

Lokale Nachrichten

„Stärken wir die Parteien!“

Gedenkstättenverein Sandbostel: Ibrecht von Lucke plädiert für wehrhafte Demokratie

VON THOMAS SCHMIDT



Großes Interesse an der wehrhaften Demokratie: aufmerksam verfolgen die Zuhörerinnen und Zuhörer den Vortrag von Ibrecht von Lucke im überfüllten Jagdzimmer des Hotel Daub.

Bremervörde. Gemessen am Zuspruch für die Vortragsveranstaltung müsste man sich keine Sorgen um die Demokratie machen. Eigentlich. Doch die Dinge liegen weitaus komplizierter, wie der Publizist Ibrecht von Lucke in Bremervörde rhetorisch brillant darlegte.

Im etwas zu eng geratener Jagdzimmer des Bremervörder Hotels Daub drängten sich am Dienstagabend gut 100 Menschen, um die Gedanken des renommierten Publizisten zum Thema „Putin, Höcke, Trump und das Schicksalsjahr 2024: Wie wehrhaft ist die Demokratie?“ zu hören und anschließend in einer lebhaften Diskussion zu vertiefen.

Auf Einladung des Gedenkstättenvereins Sandbostel in Kooperation mit der Gedenkstätte Sandbostel analysierte von Lucke die aktuellen Gefährdungen für eine pluralistische Gesellschaft und eine rechtsstaatlich organisierte Herrschaftsform, der sich viele Menschen mit großer Gleichgültigkeit vielleicht allzu gewiss gewesen seien. Faktoreich und nicht um die eine oder andere zeitgeschichtliche Anekdote verlegen jonglierte der Redakteur der Monatszeitschrift „Blätter für deutsche und internationale Politik“ durch ein abendfüllendes Thema, das vor dem Hintergrund der anstehenden Wahlen in Europa, Ostdeutschland und nicht zuletzt in den US viele Menschen bewegt.

Krieg gegen den „kollektiven Westen“

„Wir müssen ein Stück weit unsere alte Mentalität hinterfragen, die da lautete: ‚Hauptsache, Deutschland bleibt friedlich‘“, stellte von Lucke nach einem historischen Exkurs fest. So nachvollziehbar dieser Wunsch vor dem Hintergrund zweier Kriege, die im 20. Jahrhundert von deutschem Boden ausgingen, auch gewesen sei, so fragwürdig sei diese Haltung heute: Angesichts einer wachsenden Bedrohungslage nach dem Angriffskrieg Russlands in der Ukraine, zumal sich Putin längst in einem „Krieg gegen den kollektiven Westen“ wähne.

Damit nicht genug: „Wir dürfen uns eines nicht schönreden: Die Gefahr eines neuen faschistoiden, antidemokratischen Umbruchs kommt aber nicht nur aus Russland! Die Gefahr kommt mittlerweile in erheblichem Maße auch aus Europa“, sagte von Lucke mit Blick auf einen „gewaltigen Rechtsruck“, den er etwa in den Niederlanden, Schweden, Italien und in Frankreich beobachtet und unter Berufung auf deren politische Kulturen anschaulich darlegte. Vor diesem Hintergrund erörterte

der 1967 im Rheinland geborene Publizist auch das Erstarken rechter und antidemokratischer Tendenzen in Deutschland. Höcke - „der kleine Orbán“ (von Lucke) - und die AfD zeigten, wie fragil unsere Demokratie sei, befand der Referent, erteilte Forderungen nach einem AfD-Verbot aber eine deutliche Botschaft und warb vielmehr für eine energische und offene Auseinandersetzung mit dieser Partei. „Ein Verbot wäre ein Offenbarungseid.“ Die AfD müsse politisch gestellt werden. Denn Faschisten, Rechtsradikale und Antidemokraten seien immer nur so stark, wie die Demokraten schwach seien, lautete ein weiterer Befund des Referenten.

Trotz großer Sympathien für die nach den jüngsten „Correctiv“-Enthüllungen zu beobachtende Renaissance der Zivilgesellschaft, die sich in ebenso erfreulichen wie eindrucksvollen Demonstrationen Gehör verschafft, sieht er den Schlüssel zur Stärkung der wehrhaften Demokratie doch eher in den klassischen Parteien. Schließlich seien auch die Rechtsradikalen Teil der Zivilgesellschaft, so bitter diese Erkenntnis auch sei.

Schon Joschka Fischer habe auf seinem langen Weg durch die Institutionen erkannt, dass die „Musik“ letztlich nicht auf der Straße, sondern in den Parteien und den demokratisch legitimierten Gremien spiele. Von Luckes Hoffnung: dass gestandene, im Idealfall auch charismatische Persönlichkeiten aus der Mitte der sozialen Bewegungen das Zeug haben, die Parteien zu stärken.

„Machen wir die Parteien stärker!“

„Machen wir die Parteien stärker!“, appellierte er in der Runde und ermutigte so in der Diskussion mehrere Kommunalpolitiker aus der Region. Dass es den Aufschrei nach den Correctiv-Enthüllungen gab, sei zweifellos sehr wertvoll, konstatierte von Lucke in seinem Vortrag und auch in der Diskussion, die von Thomas Grunenberg, Vorsitzender des Gedenkstättenvereins, und Gedenkstättenleiter Andreas Ehresmann moderiert wurde.

„Demonstrationen auf der Straße sind das eine. Eine Demokratie, die lebendig ist und stark wird, ist etwas anderes.



Andreas Ehresmann, Leiter der Gedenkstätte Sandbostel.



Thomas Grunenberg, Vorsitzender des Gedenkstättenvereins.



Hielt ein Plädoyer für die Stärkung der Parteien aus der Mitte der Zivilgesellschaft: Ibrecht von Lucke bei seinem Vortrag im Bremervörder Hotel Daub. Ihn Revers heftete sich der renommierte Publizist spontan den Aktionsbutton des Bündnisses „Bremervörde wählt Menschenwürde“. Fotos: Schmidt

Demonstrationen machen keine Demokratie“, stellte er nüchtern fest. Was diese Demokratie aber in dramatischer Weise entbehre, sei ihre „tatsächliche Verlebendigung“, merkte er durchaus auch selbstkritisch an: „Wie sehr haben wir es verpasst - und damit meine ich auch meine Generation - die Demokratie dadurch zu stärken, dass wir die Parteien stärken?“, fragte er in die Runde. „Ihnen viele Bürger überließen die Mühsal der politischen Arbeit heute den anderen, bedauerte von Lucke.“

Der Spruch „Bremervörde wählt Menschenwürde“, den er sich in Form eines Aktionsbuttons vom gleichnamigen Bündnis spontan ans Revers heftete, sei sehr schön, betonte von Lucke, merkte aber auch mahndend an, dass mit dieser Losung noch nicht die Gefährdungen der Demokratie abgewendet seien: Bremervörde wähle nicht Menschenwürde, die ohnehin im Grundgesetz verbrieft sei. „Bremervörde wählt im besten Fall gute und starke Volksparteien oder kleine Parteien, die im demokratischen Spektrum angesiedelt sind“, stellte er nüchtern fest. „Unsere Demokratie lebt von Parteien; sie lebt vom Wettbewerb, von der Auseinandersetzung. Jede Demo laufe irgendwann ins Leere. Und am Schluss bleibe ein hilfloses Gefühl, fürchtet von Lucke.“

Nach einem ebenso launigen wie scharfsinnigen Parforceritt durch die jüngere bundesrepublikanische Geschichte von Konrad Adenauer bis Willy Brandt, von Helmut Schmidt bis Helmut Kohl bis zur „heiligen Sahara“ und dem irrlichternden Gerhard Schröder (von Lucke: „Eine Schande nicht nur für die SPD!“) richtete er schließlich einen bangen Blick über den großen

Teich - denn in Sachen Donald Trump schwant dem politischen Beobachter Böses, wenn er an die Wahl im November denke: Was den Umgang mit der Wahrheit angehe, sei Trump ein „Bruder im Geiste“ mit Putin. „Eigene Wahrheiten“ und „alternative Fakten“ verstünden sich beide, entdeckte er beängstigende Parallelen. Und auch Trumps irritierende Äußerungen zur Zukunft der NATO, seine offenkundige Bewunderung für ukrainischen wie Putin in Russland oder Kim in Korea hat von Lucke mit einer Mischung aus Ungläubigkeit und Fassungslosigkeit kommentiert. Die Möglichkeiten, die Demokratie mit den Waffen der Demokratie auszuhebeln, seien einem Trump jetzt viel bewusster als bei seiner ersten Amtszeit, fürchtet von Lucke und äußerte Zweifel, ob das bei den jüngeren hierzulande schon alles angekommen sei.

Plädoyer für eine Autonomie Europas

„Wir müssen der neuen rechtsradikalen, faschistoiden Gefahr aus Russland etwas entgegenzusetzen“, warb er vor diesem Hintergrund für ein starkes Europa. „Wir müssen endlich für eine Autonomie Europas sorgen.“ Die „fatale Entsolidarisierung“, die zuweilen mit Blick auf die Unterstützung der Ukraine festzustellen sei, könne sich Europa nicht leisten. „Wir müssen erwachsen werden!“ Nur dann könne man hoffen, dass die „heroisch kämpfenden Ukrainer“ durchhalten. Deren Blut fließe letztlich auch im Sinne der Verteidigung der Demokratie in Europa. „Dessen sollten wir uns endlich würdig erweisen“, warb er für eine wirkungsvollere und entschlossener Unterstützung des angegriffenen Landes.

Bundestagswahl 2025 Nico Burfeind bewirbt sich

Bremervörde/Stade. Nico Burfeind (25) wirft seinen Hut zur Bundestagswahl im Herbst 2025 für den Wahlkreis Stade I - Rotenburg II in den Ring. Der Vorsitzende des CDU-Gemeindeverbands und stellvertretende Samtgemeindebürgermeister in Sittensen gab am Freitagabend bekannt, dass er bei der Nominierungsveranstaltung der CDU am 19. September 2024 antreten will. Wie berichtet, hatte Amtsinhaber Oliver Grundmann bereits im März mitgeteilt, nicht wieder kandidieren zu wollen.

Mit Nico Burfeind geht der erste Politiker aus dem Landkreis Rotenburg ins Rennen. Ende März hatte bereits der Buxtehuder CDU-Politiker Alexander Krause seine Bewerbung bekannt gegeben.

Nico Burfeind wohnt in Klein Meckelsen und ist Mitglied im Kreistag Rotenburg sowie im CDU-Kreisvorstand Rotenburg und im CDU-Bezirksvorstand Elbe-Weser. Auf Kreisebene ist er Vorsitzender des Ausschusses für Feuerschutz und Rettungsdienst, stellvertretender Vorsitzender des Ausschusses für den Wettbewerb „Unser Dorf hat Zukunft“ sowie Mitglied im Ausschuss für Finanzen, Personal und Organisation.

„Durch viele Gespräche mit Parteifreunden, Funktionsträgern und Bekannten habe ich mich zur Kandidatur entschlossen“, teilte Burfeind gestern mit. „Seit vielen Jahren engagiere ich mich ehrenamtlich. Sei es im Fußballverein, bei der Feuerwehr, der Landjugend oder in der Politik. Seit meiner Kindheit ist es mir nahegebracht worden, der Gesellschaft durch Einsatz und Fleiß etwas zurückzugeben. In vielen Gesprächen ist mir klar geworden, dass ich mich nicht nur weiterhin ehrenamtlich für die Heimatregion einsetzen möchte, sondern auch mit voller Leidenschaft und Tatkraft im Deutschen Bundestag“, lässt der 25-jährige Finanzwirt wissen. „Ich bin dankbar, dass meine Familie und Freunde hinter mir stehen.“ Er freue sich, dass auch sein CDU-Heimatgemeindevorstand sowie viele weitere Menschen hinter seiner Kandidatur stehen. Ihm sei jedoch bewusst, dass damit eine große Verantwortung verbunden ist.

„Die Menschen kennen mich als bodenständig, ehrlich und direkt. Ich freue mich auf eine spannende Zeit bis zur Nominierungsveranstaltung am 19. September 2024 und im Vorfeld auf viele weitere Gespräche und das Kennenlernen innerhalb der CDU-Gemeindeverbände“, betont Burfeind, der seine Schwerpunkte in der bundespolitischen Arbeit unter anderem im und für den ländlichen Raum, im Bereich der kommunalen Finanzen und Wirtschaft sowie in der Migrationspolitik sieht. Durch sein Engagement im Feuerwehrwesen sei ihm auch die innere Sicherheit ein Anliegen.

Seit Anfang 2023 ist Burfeind Kreisvorsitzender der kommunalpolitischen Vereinigung im Landkreis sowie im Hauptausschuss der kommunalpolitischen Vereinigung Niedersachsen vertreten. (bz/ts)



Aktuelle Plakette?

Ingenieurbüro
f. Fahrzeug- und
Betriebstechnik
THOMANN
www.thomann-onl ne.de

Ab sofort neue Öffnungszeiten!
für Ihre Sicherheit sind wir länger für Sie da!

Unsere Öffnungszeiten:
Montag bis Freitag 10.00 - 12.00 Uhr
und 14.00 - 18.00 Uhr
jeden 1. Sonntag im Monat 10.00 bis 12.00 Uhr
- und nach Vereinbarung -

Ecke Stader Str./
Gnattenbergstr.
Bremervörde
Telefon 0 47 61 / 7 11 43

GTU
Gesellschaft für Technische Überwachungs- und
Prüfungstechnik

m Rande



VON STEFAN LGERMISSEN

n Österreich niemanden (ge)recognized

Haben Sie schon mal von Super-Recognizern gehört? So werden Menschen bezeichnet, die sich überdurchschnittlich gut Gesichter einprägen und wiedererkennen können. Ein bis zwei Prozent der Weltbevölkerung sollen der Personengruppe angehören, die beruflich gesehen, für Strafverfolgungsbehörden sehr interessant ist.

Beim Metropolitan Police Service in London gibt es eine Einheit aus Super-Recognizern, die 2015 in vier Monaten über 500 Verdächtige in zuvor ungeklärten Kriminalfällen anhand von Überwachungsvideos identifizierte, was eine Verdreifachung zu vorher darstellte.

Cool, oder? Bei mir geht es in die andere Richtung. Ich leide zwar nicht unter pathologischer Gesichtserkennungsschwäche, der sogenannten Prosopagnosie. Doch wenn ein mir entfernt bekannter Mensch plötzlich nicht dort auftaucht, wo ich ihn für gewöhnlich treffe, tappe ich viel zu oft im Dunkeln.

Beispiel: Der Briefträger, den ich x-mal vor der Haustür begrüßt habe, begegnet mir im Supermarkt. Ich erkenne sein Gesicht und grüße, kann ihn aber partout nicht einordnen: „Woher kenne ich den noch?“ Manchmal fällt der Groschen Stunden später. Manchmal gibt es die Antwort erst, wenn ich ihn das nächste Mal an der Haustür treffe.

Ich bewundere Menschen wie die Kollegin Birgit Pape, die zu fast jedem Gesicht auf unseren BZ-Fotos den Namen der Person nennen und auf Nachfrage noch den Stammbaum der ganzen Familie aufzeichnet. „Das ist doch XY. Der ist 2017 von Kuhstedt nach Brillit umgezogen. Verheiratet, drei Kinder. Sie haben einen Cocker Spaniel. Ich meine, der heißt ‚Lucky‘. Er fährt einen weißen VW Golf. Der Mann, nicht der Hund.“

Das andere Ende der Fahnenstange bilde ich. 2008 sitze ich bei einem Spiel der Fußball-EM in Klagenfurt/Österreich (Deutschland-Kroatien) 90 Minuten neben einem Mann, der mir total bekannt vorkommt. Weil mir die Wahrscheinlichkeit bei über 32.000 Zuschauern und 1.100 Kilometern fern der Heimat zu gering erscheint, frage ich nicht nach. Erst Wochen später, beim Lesen der BZ, geht mir plötzlich ein (Flut)Licht auf. Gleich mehrere Fotos des Mannes finden sich übrigens heute auf Seite 19. Und zu meiner Entschuldigung muss gesagt werden, dass er mich auch nicht erkannt hat.